

# Erinnerung an Täter und Opfer der großen Hexenverfolgungen ca. 1560-1630

Ulrich Knefelkamp

Aberglauben, Magie, Hexerei, Hexen und Hexenverfolgungen<sup>1</sup> sind Themen, zu dem nicht nur Experten verschiedener Disziplinen, sondern auch weniger professionelle Laien viele Theorien und Beiträge – nicht zuletzt auch im Internet – geliefert haben. Für alle gilt, das Gedächtnis und die Erinnerung an die Ereignisse und an menschliches Handeln z.B. durch Öffentlichkeitsarbeit und schriftliche Beiträge zu bewahren. Dazu kommt vermehrt das gesellschaftliche Bewusstsein, dass man den Opfern etwas schuldet, so dass seit einiger Zeit vor allem Denk- und Mahnmale, Hinweistafeln und Museen entstanden sind. Somit werden die Ereignisse aus der frühen Neuzeit in das kommunikative Gedächtnis unserer Gesellschaft geholt.

## 1 Von der Ketzerei zur Hexerei

Bei allen Kulturen hat es, vor allem außerhalb Europas bis zur Gegenwart, den Glauben an die Magie/Zauberei<sup>2</sup>, an die Personen, denen übernatürliche Kräfte verliehen wurden, die sie positiv oder negativ einsetzen konnten, gegeben. Magie leitet sich vom altgriechischen Mageia ab, dem die altpersische Bezeichnung der Mager (auch Sterndeuter/Astronomen) zugrunde liegt, die als drei Magier aus dem Morgenland in der Christusgeschichte auftauchen. Es wird unterschieden zwischen weißer und schwarzer Magie. In der weißen Magie geht es hauptsächlich um Abwehr- und Schutzzauber (Amulett), Gesundheits- und Heilzauber, Fruchtbarkeitszauber, Glückszauber, Liebeszauber, Wetterzauber und Wahrsagen. Die schwarze Magie bedeutete Schadenszauber wie Wetterzauber, Giftmischerei und Liebeszauber.

---

<sup>1</sup> Die Literatur zu diesem Thema ist immens angewachsen, daher hier nur eine kleine Auswahl: Gaskill: Hexen; Rummel/Voltmer: Hexen; Roper: Hexenwahn; Sallmann/Knefelkamp: Hexensabbat; Schormann: Hexenprozesse; Van Dülmen: Hexenwelten.

<sup>2</sup> Vgl. Kieckhefer: Magie; Daxelmüller: Zauberpraktiken; Daxelmüller: Zauberer.

Als Verführer der Hexen spielt der Teufel<sup>3</sup> die entscheidende Rolle. Der Begriff leitet sich vom griechischen »Diabolos« ab und bedeutet eigentlich der Durcheinanderwerfer, der Verwirrer. Nach christlich-jüdischer Überlieferung ist er ein gefallener Engel, der von Gott mitsamt seinen Anhängern verstoßen wurde und das Böse verkörpert. Seine Helfer sind die Dämonen, auch gefallene Engel.

Ohne Häretiker und Ketzer<sup>4</sup> und deren Verfolgung wäre es nicht zu dieser »perfekten« Art der Hexenverfolgung gekommen. Der Terminus Häresie ist ebenfalls aus dem Griechischen abgeleitet und bedeutet so viel wie Anschauung und Denkweise, allerdings eine, die seit der Erhebung des Christentums zur Staatsreligion (380) die Ordnung der Kirche störte und beseitigt werden musste. Im 12./13. Jahrhundert entwickelte sich für die Häretiker die deutsche Bezeichnung Ketzer, abgeleitet von italienisch Gazzari und lateinisch Cathari, was auf die griechischen Katharoi, die Reinen, zurück zu führen ist. In der kirchlichen Propaganda gegen die Katharer erhielten sie den Schimpfnamen Cattari, weil sie angeblich den Teufel verehrten und eine Katze aufs Hinterteil küssten. Gegen sie verfügte 1242 Kaiser Friedrich II., dass die Ketzer nach ihrer Überführung durch die kirchliche Inquisition dem weltlichen Arm zur Durchführung der Strafe zu übergeben sind. Die Todesstrafe durch den die Seele reinigenden Feuertod wurde dabei nur in 10 % der Fälle durchgeführt.

Wegen geringer Erfolge der bischöflichen Inquisition beauftragte Papst Gregor IX. 1231 den neuen Orden der Dominikaner mit der päpstlichen Inquisition. Das Inquisitionsverfahren<sup>5</sup> wurde dabei vom Papst ausdrücklich als *processus extraordinarius*, als Ausnahmeverfahren, festgelegt. Als Instrument wurde der Inquisition 1252 durch die päpstliche Bulle *Ad extirpanda* die Folter gegeben, die aber ohne bleibende (!) körperliche Schäden eingesetzt werden sollte. Bereits 1215 begann unter Innozenz III. die Phase der Inquisitionsprozesse gegen Ketzer. Durch das Inquisitionsverfahren sollte die Wahrheit um jeden Preis ermittelt werden. Ohne Kenntnis der anonymen Anzeige wurde die beschuldigte Person deshalb zuerst »gütlich« befragt, eventuell kam es zur Gegenüberstellung mit Zeugen, dann wurden die Folterinstrumente gezeigt und wenn immer noch kein Geständnis kam, wurde die erste Stufe der Folter usw. angewendet. Nach dem Geständnis, das protokolliert wurde, wurde der Gerichtstag von einem obrigkeitlichen Ankläger – zugleich der Richter! – einberufen, wo das Geständnis wiederholt werden musste. Danach kam die Verurteilung; sie konnte aus Bußstrafen, Geldstrafen, Bußwallfahrten bestehen. In schlimmeren Fällen wurde die beschuldigte Person der weltlichen Macht und dem Feuertod übergeben; als Gnade

<sup>3</sup> Vgl. DiNola: Teufel.

<sup>4</sup> Vgl. Oberste: Ketzerei; Auffarth: Ketzer; Lambert: Häresie.

<sup>5</sup> Vgl. Conrad: Deutsche Rechtsgeschichte; Trusen: Inquisitionsprozess; Baldauf: Folter.

konnte verfügt werden, dass die Person vorher stranguliert oder enthauptet wurde. Das Eigentum wurde eingezogen.

Ermittler, Kläger und Richer trafen in der Person des kirchlichen Inquisitors zusammen. Gravierend war dabei, dass diese Verfahren geheim abliefen und sich so der Kontrolle der Allgemeinheit entzogen. Dadurch konnten vorgeplante Ergebnisse erzielt werden, denn mit der Folter konnte man jede Art von Geständnis erreichen. Als besondere Verfügung kam hinzu: Die Inquisitoren konnten sich gegenseitig die Absolution erteilen.

Nach der großen Welle der Ketzerverfolgungen im 13. Jahrhundert zogen sich die Ketzer in die Pyrenäen und vor allem die Täler des französischen Jura und der Schweizer Alpen zurück, hauptsächlich die Gebiete der Diözesen Genf, Lausanne und Sion. Dorthin wurden im 14. Jahrhundert gezielt Inquisitoren geschickt, um die Menschen dazu zu bringen, die Ketzer zu denunzieren.<sup>6</sup> Die Inquisitoren brachten die Vorwürfe mit, dass die Ketzer Teufelsanbeter seien und einen Pakt mit dem Teufel geschlossen hätten, der ihnen magische Kräfte verlieh. Auch der Vorwurf, dass sie die bei nächtlichen Orgien gezeugten Kinder rituell verspeisten, wurde verbreitet. Eine Verschwörungstheorie wurde aufgestellt und eine häretische Sekte der Hexen konstruiert, die mit Schadenszauber<sup>7</sup> gegen Felder und Ernte die bäuerliche Gesellschaft bedrohte. Informationen darüber bietet der »Formicarius« des Dominikaners Johannes Nider (+1438),<sup>8</sup> der als Vorlage den Bericht des Richters Peter von Bern über Prozesse im Wallis wegen Schadenszauberei gegen eine häretische Sekte besaß. In der Forschung gelten genau diese Zeit und genau dieser Raum in den Westalpen als Geburtsort und -zeit für die Konstruktion der Hexerei und Hexensekte, denn 1420 taucht dort der Begriff »Hexerey« in den Akten in Lausanne auf.

In der Folge wurden Traktate und Abhandlungen von Theologen und Juristen verfasst, in denen das Bild der Hexerei und Hexen zur Vollkommenheit gebracht wurde. Als letztes Element wurde der Hexensabbat hinzugefügt, auf dem sich die Mitglieder der verschwörerischen Sekte trafen. Ketzerische Männer galten auch als Gründer der neuen Sekte und Zaubermeister. Mit dem Teufelspakt als geschlechtlichem Akt kamen die Frauen ins Blickfeld. Sie waren nach gültiger Meinung von Theologen und Medizinern offener für Sexualität und daher auch eher Opfer des verführerischen Teufels. Als Hagazussa (Hexe), Zaunreiterin, wurden sie so Wesen zwischen den Welten der Menschen und Dämonen. Als zweiter Grund kam der Schadenszauber hinzu, der in allen Gerichtsakten eine herausragende Rolle spielt. Besonders im agrarischen Bereich waren die Frauen an allen Arbeiten beteiligt. Daher hatten sie nach den Vorstellungen der Menschen auch

<sup>6</sup> Vgl. Blauert: Hexenverfolgungen; Blauert: Ketzer.

<sup>7</sup> Vgl. Rummel/Voltmer: Hexen, 26.

<sup>8</sup> Vgl. Tschacher: Formicarius.

die größten Möglichkeiten zur Anwendung von Schadenszauber. Das dritte Element war die Magie. Innerhalb der Volksreligiosität waren der Glaube an sie und ihre Anwendung wesentliche Bestandteile des Alltags im mittelalterlichen Europa, vor allem von Frauen. Das waren meistens Liebes-, Heil- oder Schutzzauber, für sich selbst oder ihre Familienmitglieder, die sie sich von kundigen Frauen oder auch Männern besorgten. Dies konnte als schwarze Magie interpretiert werden.

Als erstes offizielles Dokument der Römischen Kirche, das sich mit den Hexen befasst, gilt die Bulle *Summis desiderantes affectibus* (5.12.1484) von Papst Innozenz VIII. Darin werden die Dominikaner-Inquisitoren Heinrich Institoris (Kramer) und Jakob Sprenger ermächtigt, gerichtlich gegen Zauberer und Hexen vorzugehen, da diese Verbrechen in die Kompetenz von Ketzerrichtern gehören. In der Forschung geht man davon aus, dass Heinrich Kramer ein Schreiben dieses Inhaltes formulierte und der Papst es in seiner Kanzlei als Bulle ausfertigen ließ. Somit war er der einzige Papst, der die Existenz der Hexerei bestätigte.

Zur Rechtfertigung seines Vorgehens verfasste Heinrich Kramer den berüchtigten *Malleus Maleficarum*, den Hexenhammer<sup>9</sup> von 1486, in dem genau erklärt wurde, wie man in einem Inquisitionsverfahren die Hexe entlarvt. Heute gilt, dass es weder eine kirchliche noch weltliche Anerkennung gab, daher war die Wirkung nicht so verheerend wie früher dargestellt. Im *Malleus Maleficarum* war die Hexerei klar auf die Frauen bezogen, denn »Maleficarum« sind von Frauen verübte Verbrechen. Analysen von Predigten aus dem späten 15. Jahrhundert zeigen, dass Priester dies ein paar Mal in der Woche von der Kanzel verkündet haben.<sup>10</sup>

Aber nicht nur in Texten wurde das Bild der Hexen zusammengesetzt, sondern auch in der bildenden Kunst.<sup>11</sup> Manchmal wurden die Texte illustriert, manchmal entstanden eigene Darstellungen von Hexen. Im Gegensatz zur Hexe der Brüder Grimm, einer kinderverzehrenden, alten, hässlichen Frau mit schwarzer Katze (Striga), handelt es sich in der Regel um schön geformte junge Frauen. Herausragende Künstler wie Albrecht Dürer sind hier zu nennen, vor allem aber sein Schüler Hans Baldung Grien.

## 2 Die großen Hexenverfolgungen ca. 1560-1630

Es ist deutlich geworden, dass beim großen Teil der Bevölkerung die Vorstellungen von Hexern und Hexen als Bedrohung der Gesellschaft durch die Predigten

<sup>9</sup> Vgl. Behringer: Hexen; Jerouschek/Behringer: Hexenhammer.

<sup>10</sup> Vgl. Blauert: Ketzler; Becker: Zeit.

<sup>11</sup> Vgl. Brinkmann: Hexenlust.

eingepflanzt worden waren. Die Macht des Teufels, der diese Personen zu den magischen Kräften führte, wurde nicht angezweifelt.<sup>12</sup> Die wenigen kritischen Stimmen wie vom Arzt Dr. Johann Weyer (1563),<sup>13</sup> setzten sich nicht durch. Dazu kamen die Illustrationen und Bilder von den Taten des Teufels und der Hexen. Der Boden war also bereit für den Ausbruch der großen Hexenverfolgung ab etwa 1570. Immer wieder wurde in der Forschung versucht, die Ursachen für den Ausbruch gerade in dem Zeitraum zu finden. Heute überwiegt die Theorie von der Kleinen Eiszeit und ihren Folgen als eine wichtige Ursache. Sie wurde vor allem von Wolfgang Behringer seit 1988 vertreten.<sup>14</sup> Die Klimaverschlechterung brachte Dürre, Frost, Hagel, Ungezieferplagen, gravierende Ernteaufschläge und einen hohen Preisanstieg. Daraus ergaben sich für die Bevölkerung spürbare Not, Hungerkrisen, Schwächung des Körpers und sogar eine erhöhte Sterblichkeit. Die Klimafolgen wurden den Hexen als Schadenszauber vorgeworfen.

Hinzu trat die Reformation mit ihren Folgen. Der Bruch mit der Römischen Kirche und der Aufbau einer eigenen Konfession durch die Protestanten brachte große Verunsicherung in die Bevölkerung. Der Ordo, die Lebensordnung, war gestört. Auch hier sollte der Teufel die Hand im Spiel haben. Denn die anfangs theologischen Auseinandersetzungen steigerten sich zu Repressalien bei der Rekatholisierung, z.B. in Franken, und setzten sich in kriegerischen Auseinandersetzungen fort. Dies mündete schließlich in den 30-jährigen Krieg von 1618 bis 1648. Die wirren Zeiten des Krieges konnten zwar einerseits Hexenverfolgungen zum Stoppen bringen, andererseits kam es zu Vertreibung, Verwüstung, Vergewaltigung, Folter und Mord etc. Die Bevölkerung, vor allem auf dem Land, lebte also in ständiger Angst vor Übergriffen, sie waren in Existenznot. Das soziale Gleichgewicht ging verloren, genauso wie die Solidarität und die Moral, es ging um das Überleben.

Diese ganze Situation seit dem Ausbruch der Reformation bis zum Westfälischen Frieden von 1648 konnte man theologisch als Strafe Gottes interpretieren und den Gläubigen vermitteln. Gott benutzte demnach den Teufel, um die Menschen zu strafen. Der Teufel hatte den Freiraum, die Menschen zu Pakt und Buhlschaft zu bringen, um so seine magisch-negativen Kräfte auf Menschen zu übertragen. Diese Hexer und Hexen verschworen sich, den Menschen zu schaden und ihre Lebensgrundlagen zu zerstören. Daher musste die Verschwörung aufgedeckt und gegen sie mit aller Härte vorgegangen werden. So war die Geschichte logisch konstruiert worden, die handelnden Personen glaubten fest daran!

---

<sup>12</sup> Vgl. Voltmer/Gehl: Alltagsleben.

<sup>13</sup> Vgl. Midelfort: Johann Weyer, 53-64.

<sup>14</sup> Vgl. Behringer: Hexenverfolgung.

### 3 Täter und Opfer

#### 3.1 Täter

Zu den Tätern kann man als erste die Theologen und Juristen zählen, die das Hexenbild geschaffen haben, dann vor allem die geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, die verantwortlich waren für die Hexenverfolgungen in ihren Gebieten. Dabei wurden Opfer zu Tätern und Täter zu Opfern. Die Vorstellungen vom Hexensabbat führten zu einer Welle von Denunziationen und Anklagen. Niemand war mehr sicher, wie die prominenten Opfer der Verfolgungen z.B. in Stadt und Hochstift Bamberg zeigen.

Generell gab es aber eine fundamentale Veränderung: Es war nicht mehr die Inquisition tätig! Zu Beginn des 16. Jahrhunderts und der Reformation hatte man noch die Meinung, die Ketzer verfolgen zu müssen und zu können, dann wurde angesichts der politischen Verhältnisse und der Menge der Protestanten nach dem Konzil von Trient (1545-63) die Inquisition gegen sie eingestellt.

Hier bietet die These vom Sündenbock des französischen Kulturanthropologen und Religionsphilosophen René Girard eine beeindruckende Erklärung.<sup>15</sup> Er geht von einer fundamentalen Erfahrung der Menschen im Verlauf der Entwicklung der Kulturen aus. Sie besagt, dass man eine Bedrohung, eine Gewaltspirale, durch Opferung eines Sündenbocks unterbrechen kann. Am Anfang steht die Bedrohung, Anschuldigungen tauchen auf, Sündenböcke werden als Opfer aus der Gruppe selektiert und dann gewaltsam beseitigt. Wichtig dabei ist der Glaube, dass dadurch die alte Ordnung wieder hergestellt wird. Die Juden waren in Mitteleuropa vertrieben, nun konstruierte man eine neue Bedrohung durch die Hexen-Sekte. Die Sündenbock-Theorie lässt sich z.B. gut anwenden auf die Aktivitäten aus der Bevölkerung als Täter. In ihrer Angst vor der Bedrohung forderten die manipulierten Menschen in manchen Regionen die Obrigkeit auf, ihnen zu helfen und das Übel der Hexerei mit der Wurzel auszureißen. Je nach Überzeugung – religiöse Eiferer oder Gemäßigte – handelten die Herrschenden.

Auf dem Höhepunkt der Hysterie bildeten sich z.B. in einigen Gemeinden in Eifel, Hunsrück, Westerwald, an Rhein, Mosel, Saar und Lahn eigene Hexenausschüsse, die Hexenjagden selbst in Gang setzten. So wurden zahlreiche latente und akute Alltagskonflikte, sowie Machtkämpfe der wichtigen Gruppen in Dörfern und Kleinstädten, vor diesen Ausschüssen und in diesen Ausschüssen ausgetragen. Die meisten Verfahren endeten für die Angeklagten tödlich.<sup>16</sup>

Demgegenüber standen die von der Obrigkeit eingesetzten Ausschüsse und Kommissionen zur Bekämpfung der Hexerei. Hier saßen also die eigentlichen

<sup>15</sup> Vgl. Girard: Le Bouc émissioin.

<sup>16</sup> Vgl. Rummel/Voltmer: Hexen, 100; Voltmer: Hexenverfolgung.

*Hexenjäger*, in der Regel Juristen, die sich zu Spezialisten auf dem Gebiet entwickelten. Sie wendeten das bereits erprobte Inquisitionsverfahren mit Folter an. Auf Grund ihres Erfolges wurden sie manchmal von anderen Herrschaften angefordert. Ein solches Beispiel ist Dr. Ernst Vasoldt von der Bamberger Hexenkommission,<sup>17</sup> der 1628 nach Mergentheim wechselte, um dort die Verfolgungen voranzutreiben. Nicht nur bei ihm, bei vielen anderen kann man feststellen, dass sie durch ihre Tätigkeit sozial und politisch aufsteigen konnten und sehr wohlhabend wurden, weil es quasi ein Kopfgeld pro angeklagter Person gab.

### 3.2 Opfer

Ganz entgegen einer Theorie, dass vor allem Kräuterfrauen und Hebammen Opfer waren, muss man feststellen, dass jeder zum Opfer werden konnte. Insgesamt auf Europa bezogen gilt, dass in der Regel ca. 75% der Opfer Frauen waren und ca. 25% Männer<sup>18</sup>, auch Kinder waren unter den Opfern. In mehreren Regionen wie den fränkischen Hochstiften war die Anzahl der Männer höher, hier ging es häufiger um politische Prozesse. Generell war die Zahl der Opfer in agrarischen Räumen größer,<sup>19</sup> kleinere Gemeinden konnten ganz ausgerottet werden durch die gegenseitigen Besagungen. Über die Anzahl der Opfer gab es phantasievolle Angaben, heute geht man doch immer noch von mehr als 60.000 Opfern in Europa aus.<sup>20</sup> Dabei gab es immer wieder Wellen von Verfolgungen je nach akuter Ursache und auch Gebieten in Europa, die erst später ihren Höhepunkt hatten wie in Polen.<sup>21</sup>

<sup>17</sup> Zu den Bamberger Hexenverfolgungen vgl. Gehm: Hexenverfolgung. Zu den Opfern kann man sich informieren in dem engagierten populärwissenschaftlichen Buch von Grieshammer: Angeklagt.

<sup>18</sup> Vgl. Schulte: Hexenmeister; Weber: Kinderhexenprozesse.

<sup>19</sup> Vgl. Rummel: Bauern; Labouvie: Zauberei.

<sup>20</sup> Vgl. Levack: Hexenjagd; Rummel/Voltmer: Hexen, 80-83. Behringer: Glaube; Van Dülmen: Hexenwelten.

<sup>21</sup> Folgende Opferzahlen lassen sich ausmachen: in Europa gesamt ca. 60 000 bis 65 000. Davon allein im Heiligen Römischen Reich ca. 25 000 bis 28 000, über 6 000 in der Schweizer Eidgenossenschaft, ca. 4 000 in Frankreich, ca. 3 000 in Luxemburg, ca. 500 in England, ca. 1000 in Schottland, ca. 60-70 in Irland, ca. 120 in Island (90% Männer), ca. 1 000 in Dänemark, ca. 300 in Schweden, ca. 350 in Norwegen, ca. 115-120 in Finnland (ca. 50% Männer), ca. 6 000? in Polen, ca. 5 000? in Österreich (schwerpunktmäßig in der Steiermark), ca. 4 000? in Mecklenburg, ca. 3 000? in Lothringen, über 2 000 in Köln, ca. 2 000 in Mainz, ca. 1 200 in Würzburg, mind. 900 in Bamberg (hoher Anteil an Männern), ca. 1 500 in Thüringen, mehr als 400 in Trier, mind. 250 in Fulda, ca. 400 in Eichstätt, 278 in Osnabrück, mind. 200 in Paderborn, mind. 250 in Lemgo, 114 in der Deutschordenskompturei Ellingen, ca. 70? in Soest (hoher Anteil an Männern), 37 in Esslingen, 34 in Nördlingen, 26? in Dortmund.

Bis heute gibt es viele Fragezeichen und daher nur Schätzungen bei den Zahlen der Opfer in den einzelnen Regionen. Die Tabelle verdeutlicht dieses ungenaue Bild. Erst wenn alle Akten in allen Regionen durchgearbeitet worden sind, wird man die Zahlen etwas genauer einschätzen können, ohne aber endgültige Zahlen zu wissen. Denn die Verluste an Quellen sind nicht überschaubar, daher wird ein Stück Ungewissheit bleiben. Beim jetzigen Stand der Opferzahlen zeigt sich, dass katholische Gebiete mehr Opfer aufzuweisen haben, aber auch protestantische Gebiete stark betroffen waren, auch dort war der Teufelsglaube verbreitet. Die Hochstifte Bamberg und Würzburg liegen unter deutschen Territorien hinter Mecklenburg, Thüringen und den rheinischen Gebieten an der Spitze.

#### **4 Erinnerung und kommunikatives Gedächtnis<sup>22</sup>**

Bei Erinnerung handelt es sich nie um eine einfache, möglichst präzise Annäherung an tatsächlich vergangene Realitäten. Bekanntlich ist sie geprägt und beeinflusst durch verschiedene Faktoren und Einflüsse, die sie subjektiv machen. Diese können z.B. biografischer, ethisch-moralischer, politisch-gesellschaftlicher oder neurobiologischer Art sein. Ein weiterer Begriff ist Gedächtnis. Will man diese Termini jedoch differenziert voneinander betrachten, so kann man Erinnern zunächst als eine durch Emotionen und Erkenntnisdrang geleitete Rückbesinnung von Individuen auf vergangene Ereignisse und Erfahrungen umreißen. Dazu gehört die selbst erlebte Vergangenheit genauso wie die Vergangenheit, mit der man nur durch verschiedene Medien vertraut geworden ist. Das Gedächtnis dagegen bezieht sich auf eine bereits vorhandene Erinnerung und den psychologischen, sozialen sowie kulturellen Rahmen, in denen die Erinnerungsleistungen abgespeichert sind. Erinnerung folgt neben den bewussten auch unbewussten, zum Teil sogar nicht gewollten Wahrnehmungen des Bewusstseins, während Gedächtnis eine gestaltete und durch verschiedene Speichermedien vorsätzlich abrufbare Bezugnahme auf vergangene Ereignisse und Erinnerungen darstellt. Im Allgemeinen wird demnach Gedächtnis auch beschrieben als die Fähigkeit, Informationen abrufbar zu speichern. Das bedeutet, das Abspeichern an sich ist der Prozess des Einprägens von Ereignissen, das Abrufen dieser Informationen nennt man Erinnern.

Erinnerungskultur ist ein Terminus der Kulturwissenschaften, der sich seit den 1980er Jahren zu einem zentralen Begriff politisch-gesellschaftlicher Diskussionen in den Geisteswissenschaften herausgebildet hat. Eine gewichtige Position nimmt dabei die Betrachtung des Zwecks kultureller Muster der Erinnerung sowie die Bedeutung von Erinnerung und Gedächtnis hinsichtlich der Entfaltung

---

<sup>22</sup> Vgl. zum Folgenden die Werke von Aleida und Jan Assmann.



und Reflexion einer Identität ein. Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Umgang mit Geschichte und vergangenen Ereignissen, vor allem im kollektiven Rahmen. Sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Ebene bezeichnet der Begriff Erinnerungskultur den mehr oder weniger reflektierten Umgang mit Ereignissen und Zusammenhängen der Vergangenheit.

Kollektives Gedächtnis ist sozial konstruiert, es dient der Identitätsbildung einer Gesellschaft. Diesen Begriff entwickelte Maurice Halbwachs (1877-1945),<sup>23</sup> in ähnlicher Weise mit anderer Sicht arbeitete Aby Warburg (1866-1929) in der Kunstgeschichte,<sup>24</sup> bevor Pierre Nora<sup>25</sup> sich mit Gedächtnisorten (1984-1992) befasste. Grundlegend für die moderne Forschung wurden die Werke von Aleida und Jan Assmann. Hier wurde das kommunikative Gedächtnis definiert, das sich etwa über 80 bis 100 Jahre erstreckt und aus dem Speicher des kulturellen Gedächtnisses in die Gegenwart geholt wird. Ihm gegenüber steht das Vergessen. Gerade die Erinnerung an dunkle Ereignisse in der Geschichte können Aleida Assmann zufolge innerhalb einer Gesellschaft unbewusst und bewusst selektiv erinnert oder ganz unterdrückt werden. Dies könnte als therapeutisches Vergessen bezeichnet werden, um sich nicht mit den Abgründen menschlichen Handelns beschäftigen zu müssen.

## 5 Das Erinnern an die Hexenverfolgungen

Während sich die Wissenschaft in mehreren Disziplinen schon seit dem 19. Jahrhundert immer wieder mit der Hexen-Problematik befasste, haben sich Kirche und Gesellschaft schwer getan. Verdrängen und Vergessen standen wohl mehr im Vordergrund als das bewusste Erinnern. Oder es wurde zu einem politischen Thema. Im Kulturkampf in Preußen (1871-78/87) wurde die Meinung vertreten, dass die Katholische Kirche allein schuldig sei an den Verfolgungen. Schon im 18. Jahrhundert entstand der Mythos von neun Millionen Opfern (Gottfried Christian Voigt; 1786).<sup>26</sup>

Im so genannten ›Dritten Reich‹ betrieb Heinrich Himmler, einerseits aus persönlichem Interesse, weil vermutlich angeblich in seiner Familie eine Hexe verbrannt worden war, ein staatlich gefördertes Wissenschaftsunternehmen mit eigener Dienststelle von 14 Mitarbeitern im Sicherheitsdienst bis Januar 1944. Er ließ alle Akten und Literatur zu Hexenprozessen erfassen und in einer Hexenkartothek<sup>27</sup> zusammenfassen. Dabei geht man davon aus, dass er auf der anderen

<sup>23</sup> Vgl. Halbwachs: Gedächtnis.

<sup>24</sup> Vgl. Gombrich: Aby Warburg.

<sup>25</sup> Vgl. Nora: Erinnerungsorte.

<sup>26</sup> Vgl. Behringer: Millionen.

<sup>27</sup> Vgl. Lorenz u.a.: Hexenkartothek.

Seite ein Verbrechen der Katholischen Kirche gegen die Hexen als Hüterinnen des germanischen Erbes zu konstruieren versuchte. Zusätzlich forschten aber auch seit 1941 Personen nach Verwicklungen des Judentums in diese Verfolgungen. So entstanden ca. 30 000 Karteikarten, die bis heute als ein Speicher unseres Gedächtnisses einen Grundstock für Hexen-Forscher bilden.

Nach dem Krieg hat man sich vor allem verstärkt seit den 1980er Jahren in der interdisziplinären Wissenschaft mit der Problematik der Hexenverfolgung befasst. Viele Impulse kamen durch die Frauenbewegung des Feminismus, der Wissenschaft und Öffentlichkeit auf das Thema aufmerksam machte, Solidarität mit den Opfern forderte und dies so ins kommunikative Gedächtnis brachte. Dadurch wurden viele Forschungen in der Mentalitäts-, Geschlechter-, Landes- und Regionalgeschichte sowie Psychologie und anderen Disziplinen angeregt. Auf der anderen Seite führten diese Impulse zu ständigen Debatten in Kirche, Politik und Bevölkerung über Täter und Opfer der Hexenverfolgungen. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern verfasste 1997 eine Stellungnahme, in der sie eine Schuld eingestand. Das Provinzkapitel Teutonia der Dominikaner veröffentlichte 2000 eine Erklärung, in der es sich zur Beteiligung ihres Ordens an Inquisition und Hexenverfolgung bekannte und sich entschuldigte. Sie sprechen darin von der Verpflichtung zur Erinnerung. Am 12. März 2000 bat Papst Johannes Paul II. in einem Bußakt um Vergebung für die Methoden der Intoleranz im Dienst der Wahrheit, für die Verfehlungen unter anderem gegenüber Rechten der Völker, der Juden und anderen sowie für die Unterdrückung der Frauen. Bei diesen allgemeinen Aussagen wurde auch eine Bitte um Vergebung für die Hexenverfolgungen hineininterpretiert. Am 11. März 2007 hat Erzbischof Ludwig Schick in Bamberg um Vergebung für den Hexenwahn des Hochstifts Bamberg und das ausgeübte Unrecht an den Opfern gebeten, das hat er am 27. August 2012 erneuert.<sup>28</sup> Auch er betont, dass die Erinnerung an Leid und Schuld vergangener Zeit wichtig sei.

Seit den 1990er Jahren begannen auch Städte und Gemeinden, sich für das den Opfern zugefügte Unrecht zu entschuldigen und teilweise die Opfer zu rehabilitieren. Als erste Stadt 1993 Winterberg, dann Städte wie Idstein, Semlin und andere, auch Großstädte wie Düsseldorf und Köln.<sup>29</sup> Es gibt aber immer noch gerade in den Zentren der Hexenverfolgungen viele Lücken. Hier sind in den letzten Jahren durch verschiedene Initiativen Erinnerungsorte beantragt und deren Schaffung vorangetrieben worden. Für Bamberg präsentierten der Bürgerverein Mitte und die Stadt im Herbst 2012 am Bischofsschloss Geyerswörth einen Ort, an

<sup>28</sup> Vgl. [www.kath.net/news/37877](http://www.kath.net/news/37877) [letzter Abruf: 01.08.2013].

<sup>29</sup> Vgl. [www.anton-praetorius.de/downloads/hexendenkmaeler\\_bw.pdf](http://www.anton-praetorius.de/downloads/hexendenkmaeler_bw.pdf) [letzter Abruf: 01.08.2013].

dem ein Mahn-/Denkmal für die Opfer aufgestellt werden soll, was es in vielen anderen Orten bereits gibt.<sup>30</sup>

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Umgang mit Geschichte und vergangenen Ereignissen, vor allem im kollektiven Rahmen wichtig für eine Gesellschaft ist. Die Erinnerung gerade an verwerfliches menschliches Handeln, wie hier an den unschuldigen Opfern der Hexenverfolgungen, muss durch die Wissenschaft, aber auch durch Mahn- und Denkmale innerhalb einer Gesellschaft präsent bleiben, in der Hoffnung, Ähnliches in Zukunft zu verhindern.

#### LITERATUR

- Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 1999.
- Dies.: Geschichte im Gedächtnis. Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung, München 2007.
- Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen Beck, München 2007.
- Auffarth, Christoph: Die Ketzer. Katharer, Waldenser und andere religiöse Bewegungen, München 2005.
- Baldauf, Dieter: Die Folter. Eine deutsche Rechtsgeschichte, Köln 2004.
- Becker, Gabriele u. a. (Hg.): Aus der Zeit der Verzweiflung. Zur Genese und Aktualität des Hexenbilds, Frankfurt a. M. 1995.
- Behringer, Wolfgang: Hexen. Glaube – Verfolgung – Vermarktung, München 2002.
- Ders. (Hg.): Hexen und Hexenprozesse in Deutschland, München 2000.
- Ders.: Hexenverfolgung in Bayern. Volksmagie, Glaubenseifer und Staatsräson in der Frühen Neuzeit, München 1987.
- Ders.: Neun Millionen Hexen. Entstehung, Tradition und Kritik eines populären Mythos, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 49 (1998), 664-685.
- Blauert, Andreas: Frühe Hexenverfolgungen. Ketzer,- Zauberei,- und Hexenprozesse des 15. Jahrhunderts, Hamburg 1989.
- Ders. (Hg.): Ketzer, Zauberer und Hexen. Die Anfänge der europäischen Hexenverfolgungen, Frankfurt a. M. 1990.
- Brinkmann, Bodo (Hg.): Hexenlust und Sündenfall: die seltsamen Phantasien des Hans Baldung Grien. Ausstellungskatalog Städel-Museum, Frankfurt a. M. 2007.
- Conrad, Hermann: Deutsche Rechtsgeschichte. Bd. 1, 1954 (Ndr. Hamburg 2011).
- Daxelmüller, Christoph: Zauberer, Hexen und Magie, Nürnberg 2003.
- Ders.: Zauberpraktiken, Düsseldorf 2005.
- DiNola, Alfonso M.: Der Teufel. Wesen, Wirkung, Geschichte, München 1993.
- Ders.: Art. Teufel, in: TRE 33 (2002) 113-147.
- Emrich, Hinderk M./Smith, Gary (Hg.): Vom Nutzen des Vergessens, Berlin 1996.
- Feldmann, Christian: Friedrich Spee. Hexenanwalt und Prophet, Freiburg 1993.

<sup>30</sup> Der Bamberger »Hexenbrennplatz«, die kleine Stadt Zeil, hat im Hexengefängnis, dem Hexenturm, als einzige in der Region ein Museum eingerichtet. Das wäre auch eine gute Einrichtung für die fränkischen Hauptorte der Verfolgungen.

- Gaskill, Malcolm: Hexen und Hexenverfolgung. Eine kurze Kulturgeschichte, Leipzig 2013.
- Gehm, Britta: Die Hexenverfolgungen im Hochstift Bamberg und das Eingreifen des Reichshofsrates zu ihrer Beseitigung, Hildesheim 2000.
- Girard, René: Le Bouc émission. 1982 (dt.: Der Sündenbock, Zürich 1988).
- Gombrich, Ernst H.: Aby Warburg, Hamburg 2006.
- Grießhammer, Birke: Angeklagt – Gemartert – Verbrannt. Die Opfer der Hexenverfolgungen in Franken, Erfurt 2013.
- Halbwachs, Maurice: Das kulturelle Gedächtnis, Frankfurt a. M. 1991.
- Jerouschek, Günter/Behringer, Wolfgang (Hg.): Der Hexenhammer, München 2000.
- Kieckhefer, Richard: Magie im Mittelalter, München 1992.
- Labouvie, Eva: Zauberei und Hexenwerk. Ländlicher Hexenglaube in der frühen Neuzeit, Frankfurt a. M. 1991.
- Lambert, Malcolm: Häresie im Mittelalter, Darmstadt 2001.
- Levack, Brian P.: Hexenjagd. Die Geschichte der Hexenverfolgungen in Europa, München 1999.
- Lorenz, Sönke u. a.: Himmlers Hexenkartothek: Das Interesse des Nationalsozialismus an der Hexenverfolgung (Hexenforschung 4), Bielefeld 1999.
- Midelfort, H. C. Erik: Johann Weyer in medizinischer, theologischer und rechtshistorischer Hinsicht, in: Lehmann, Hartmut/Ulbricht, Otto (Hg.): Vom Unfug des Hexen-Processes. Gegner der Hexenverfolgung von Johann Weyer bis Friedrich von Spee, Wiesbaden 1992, 53-64.
- Nora, Pierre (Hg.): Erinnerungsorte Frankreichs, München 2005.
- Oberste, Jörg: Ketzerei und Inquisition im Mittelalter, Darmstadt 2007.
- Oestmann, Peter: Hexenprozesse am Reichskammergericht, Köln 1997.
- Roper, Lyndal: Hexenwahn. Geschichte einer Verfolgung, München 2007.
- Rummel, Walter: Bauern, Herren und Hexen. Studien zur Sozialgeschichte sponheimischer und kurtrierischer Hexenprozesse 1574-1664, Göttingen 1991.
- Ders./Voltmer, Rita: Hexen und Hexenverfolgung in der Frühen Neuzeit, Darmstadt 2012.
- Sallmann, Jean-Michel/Knefelkamp, Ulrich: Hexensabbat. Dt. Ausg., Ravensburg 1991.
- Schormann, Gerhard: Hexenprozesse in Deutschland, Göttingen 1996.
- Schulte, Rolf: Hexenmeister. Die Verfolgung von Männern im Rahmen der Hexenverfolgung von 1530-1730 im Alten Reich, Frankfurt a. M. 2001.
- Trusen, Winfried: Der Inquisitionsprozess, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 105 (Kan. Abt.) 74 (1988), 168-230.
- Tschacher, Werner: Der Formicarius des Johann Nider 1437/38, Aachen 2000.
- Van Dülmen, Richard (Hg.): Hexenwelten, Frankfurt a. M. 1987.
- Voltmer, Rita (Hg.): Hexenverfolgung und Herrschaftspraxis, Trier 2005.
- Dies./Gehl, Günter (Hg.): Alltagsleben und Magie in Hexenprozessen, Weimar 2003.
- Weber, Hartwig: Kinderhexenprozesse, Frankfurt a. M. – Leipzig 1991.